

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 49 (1993)

Nachruf: Jahrzeit : Erinnerungen an den Freund Kurz Hruby s.A. (27. Mai 1921 - 5. September 1992)
Autor: Ehrlich, Ernst Ludwig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahrzeit

Erinnerungen an den Freund Kurt Hruby s.A. (27. Mai 1921 - 5. September 1992)

Es mag wohl 30 Jahre her sein, dass Kurt Hruby und ich Freunde wurden. In jenen Jahren des Beginns unserer Beziehung vollzog sich der allmähliche Wandel von der Schweizerischen Evangelischen Judenmission zur Stiftung für Kirche und Judentum. Ich weiss um die langen Gespräche zwischen Pfarrer Robert Brunner und Kurt Hruby, wie man nach der Shoah Juden zu begegnen hätte. Judenmission, in welcher Form auch immer, kam nicht mehr in Frage. So legte Pfarrer Robert Brunner gemeinsam mit Kurt Hruby die Basis für die heutige Entwicklung. Kein anderer als Kurt Hruby wäre geeigneter gewesen, diesen Weg zu gehen.

Seine jüdische Herkunft, seine hohen wissenschaftlichen Qualifikationen, sein Wissen um den Kern christlicher Dimension hat ihn zu vielem bewegt, was andern verschlossen bleibt. Er erlebte Judentum von innen, ohne dass er sein Christ-Sein verleugnete. Menschen wie ihn kann es nur ganz selten geben, denn sie haben eine ungeheure innere Spannung zu ertragen und in sich selbst auszutragen. Ich kenne wenige Menschen, die dieser Spannung haben standhalten können. Diese Art von Nonkonformismus musste überall anstossen. Besonders natürlich am Institut Catholique in Paris, wo er viele Jahre katholischen Studenten das Judentum beibrachte, was einigen seiner katholischen Kollegen zutiefst missfiel. Natürlich hatte Kurt Hruby unter dieser Ablehnung gelitten, ist aber seinen Weg geradlinig weitergegangen. Er lebte in Paris, und es gab kein einziges Heft der Zeitschrift «Sens», in der sich nicht auf einer der letzten Seiten Vortragsankündigungen von ihm fanden.

Gleichzeitig wirkte er in Zürich für die Zeitschrift «Judaica», gab die französische Ausgabe der Zeitschrift der Stiftung für Kirche und Judentum heraus, «L'ami d'Israël», um nur einiges zu erwähnen. Über seine Bücher ist bereits früher berichtet worden.

Hruby war Österreicher, hat sich nie in Frankreich einbürgern lassen und verbrachte wichtige Jahre seines Lebens während des Kriegs im damaligen Palästina, zusammen mit seiner jüdischen Mutter.

«Was war er denn nun?», haben sich manche gefragt. Ein Jude? Ein katholischer Priester, ein Österreicher, der in der Schweiz arbeitet? Der Begriff der Heimat im eigentlichen Sinn war ihm fremd. Heimat fand er bei Gleichgesinnten, die seine Eigenheit verstanden und respektierten, mit denen er gemeinsam gut essen und gut trinken konnte. Seine Persönlichkeit ist nicht wiederholbar, denn nur er fand diese Synthese, die es vielleicht vor 2000 Jahren einmal in der jüdisch-christlichen Urgemeinde gegeben hatte, bevor die Christen sich aus dem Verbande des Judentums entfernt hatten.

Wir haben hier bisher vor allem von der jüdischen Komponente seines Lebens gesprochen, davon, wie er vorbildlich Judentum zu lehren vermochte, wie er auch versteckten Antisemitismus in Wissenschaft und Gesellschaft aufdeckte.

Es gab aber auch eine andere Seite seines Lebens. Sie war weniger spektakulär, nämlich seine Aktivität als Pfarrer eines kleinen Dorfes bei Troyes. Unvorstellbar wäre er als Priester in einer Kathedrale gewesen. Aber sehr gut vorstellbar war sein Dienst in jenem kleinen katholischen Dorfe. Hier konnte er seine Art der Katholizität leben. Gleichsam abseits vom grossen Strome, in der Intimität seines Christ-Seins. Er hat wahrscheinlich gewusst, woran er dabei angeknüpft hat, und wenn er festen Boden unter seinen Füssen fand, so war es die Verkündigung eines authentischen Judentums und gleichzeitig der Dienst in jener katholischen Dorfgemeinde.

Wer ihn wirklich in der Tiefe und der Spannung seiner Persönlichkeit erlebt hat, wer ihm, wenn auch nur zeitweise, ein Stück Heimat hat geben können, der weiss, dass seine Persönlichkeit einzigartig und unwiederholbar war. Es gibt Katholiken, die durch die Beschäftigung mit dem Judentum ihre katholische Identität verlieren, oder das Judentum erkennen, oder gegen Juden aggressiv werden. Sie fühlen sich durch das Judentum bedroht. Sie fürchten ihre Katholizität zu verlieren oder von anderen Katholiken verachtet zu werden. Kurt Hruby war über derartige Quisquilen erhaben. Er bewegte sich in einer andern Welt, ohne klerikale Beschränktheit. Es war ihm gleichgültig, was Funktionäre der Hierarchie über ihn dachten. Er lebte in der Welt, in der Jesus seine Ethik konzipierte, und in der Rabbinen der jüdischen Tradition ihr Weltbild gestalteten, um im Geiste Gottes in dieser Welt zu leben. Ein Mensch wie Kurt Hruby, der sich diese einzigartige geistige Unabhängigkeit bewahrt hat, bleibt ein Einzelner, und als solcher ist er seinen Weg in dieser Welt gegangen, mit sehr viel Würde und einer Gerechtigkeit, die wenigen Menschen geschenkt ist.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und in Wärme. Er hat sich allen jenen, denen er einmal nahe stand, in die Herzen eingeschrieben. In der Seelenfeier am Jom Kippur beten Juden: «Lass ihre Seele aufgenommen sein, in den Bund des ewigen Lebens. Gott sei ihr Teil, dass sie in Frieden ruhen.» Diesen ewigen Frieden erhoffen wir uns auch für Kurt Hruby.

Ernst Ludwig Ehrlich